

Die Beziehungen des Abtes Bernhard Lidl von Mondsee zur Universität in Salzburg.

Von
Dr. Josef Krauter.

Fürsterbischof Markus Sittikus hatte einen glücklichen und guten Gedanken, wenn er in Salzburg nach dem Muster der Dillinger Universität eine höhere Lehranstalt gründete. Verbunden mit einem Klerikalseminar sollte dieselbe zur Heranbildung eines wissenschaftlich geschulten Klerus dienen, um dadurch der Verbreitung des Protestantismus entgegen zu wirken. 1617 wurde das Gymnasium errichtet, welches die Benediktiner übernahmen. Am 8. Oktober 1618 hatten sich zu St. Ulrich in Augsburg 33 Aebte zu einer Konföderation vereinigt, um dieses neue Unternehmen zu erhalten und fortzusetzen. 1622 nun wurde diese Anstalt zum Range einer Universität erhoben und dem Orden der Benediktiner auf immerwährende Zeiten überlassen. Durch kaiserliches und päpstliches Diplom wurde dieser Beschluß bestätigt.¹⁾

So entstand in Salzburg für Süddeutschland ein großes geistiges Zentrum, gefördert durch Klöster des Benediktinerordens in Bayern, Schwaben, Salzburg und Oesterreich, denn am 18. Jänner 1652 traten auch die oberösterreichischen Stifte Kremsmünster, Lambach, Garsten und Gleink zu Linz der Konföderation zur Erhaltung der Universität bei. Es war eine schöne Vereinigung, durch die geistigen Kräfte der besten Mitglieder des Ordens für die Pflege der Wissenschaft zu arbeiten, um mit den Waffen des Geistes gerüstet, den Kampf gegen die Irrlehren aufzunehmen. „Von unberechenbarem Einflusse auf das literarische Leben und den Geist der Klöster wurde insbesondere das Konvikt für studierende Religiösen, welches seit 1633 unter der Leitung des Rektorates, bald zu

¹⁾ Collectaneen-Blätter zur Geschichte der Benediktiner-Universität von Pater Magnus Sattler, Kempten 1890, p. 7 ff.

einer großartigen Anstalt gedieh, in deren beiden Museen, dem bayerischen und dem österreichischen, im Laufe der Zeit junge Ordensgeistliche aus 114 Klöstern ihre Erziehung und Bildung erhielten.“¹⁾

Es würde sich lohnen, auf Grund des an verschiedenen Orten aufgetauchten Quellenmaterials eine neue Geschichte dieser Benediktiner Universität zu schreiben. Ich will hier nur von einem kleinen Teil sprechen, jener Zeit von 1739—1742, in welcher Abt Bernhard Lidl von Mondsee Präses der Konföderation war.²⁾

I. Die Visitation von 1739.

Die Wahl zum Präses der Universität anfangs April 1739 fiel auf den Prälaten von Kremsmünster. Zum Assistenten für die Provinz Oesterreich wurde der Abt von Lambach, für Bayern der Abt von Ettal, für Salzburg der Abt von Michaelbeuern und für Schwaben der Abt von Fultenbach gewählt. Der Prälat von Kremsmünster nahm die Wahl nicht an, jener von Seitenstetten — seit 1694 konföderiert — war durch genügende Gründe von der Annahme der Wahl entschuldigt und der Abt von Garsten hat sich den Stimmen der Wähler angeschlossen. So kam die Wahl einstimmig auf Abt Bernhard von Mondsee.³⁾ Der Rektor der Universität, P. Gregor Horner vom Stifte Gleink, bat ihn am 16. April sehr eindringlich, die Wahl zum Präses doch anzunehmen. Sei das Amt auch schwer und unangenehm, so könne doch einer zum allgemeinen Wohle viel beitragen. Er bitte ihn daher bei seinem großen Eifer für die Wissenschaft, dieses Amt auf sich zu nehmen. In ähnlichem Sinne hatte der Prälat von St. Peter am 17. und 24. April dem Abte geschrieben und ihn zur Annahme der Wahl zu bewegen gesucht.

Erst am 22. April konnte Abt Bernhard diese Bitten beantworten, weil er erst an diesem Tage von Linz zurückkam.

Nicht ohne Rührung kann man folgenden Brief an den Abt Plazidus von St. Peter lesen, weil er die tiefe Bescheidenheit zeigt, die den Abt Bernhard zierte. Niemand erkenne seine Untüchtigkeit zu diesem Amte besser als er selbst, da er nicht imstande sei, der Universität mit Rat und Tat zu dienen und auch nicht wisse, wie er das Wohl der Universität wahren könne. Es diene auch nicht zur Ehre des Prälatenstandes,

¹⁾ Das Wirken der Benediktiner-Abtei Kremsmünster von Theodorich Hagn, 2. Heft 1848, p. 203.

²⁾ Die Akten hiezu erliegen jetzt im Landesarchive zu Linz.

³⁾ Vgl. P. Pirmin Lindner, Monasticon Salzb. 312 ff.

wenn ihm diese Würde auferlegt werde. Nur in dem Falle erkläre er sich bereit, wenn die anderen Prälaten auf wiederholtes Ansuchen die Wahl durchaus nicht annehmen würden.

Schon am 29. April schrieb der Rektor seinen tiefgefühlten Dank für die Annahme aus und versprach, ihn bei diesem Amte zu unterstützen, soviel es in seinen Kräften stehe. Er gibt gleich die Zeit an, wann die offizielle Verkündigung dieses Aktes stattfinden solle. Die Feierlichkeit war bei Gelegenheit der Visitation zuerst auf Mitte Juni angesetzt, dann aber verschoben worden, weil der Abt von Ettal wegen Kurgebrauches in Gastein und ebenso der Abt von St. Peter wegen seiner Kur daselbst früher zu kommen verhindert waren. So wurde denn der 18. Juli als Tag der Visitation und der öffentlichen Promulgation des neuen Vorstandes festgesetzt.

Abt Bernhard ließ sich nun die Universität sehr angelegen sein. Er bat den Rektor, ihn genau über das Programm der Festlichkeit zu informieren und ihm auch Vorlagen für Reden zu senden, die er als neuer Präses zu halten verpflichtet sei. Wir sind daher durch die Briefe des Rektors genau unterrichtet, unter welchen Feierlichkeiten die Promulgation der Neuwahl des Präses und der Assistenten vor sich ging.

Das Programm war folgendes:

1. Um 8 Uhr früh feierlicher Zug in die Kollegienkirche und Anrufung des hl. Geistes.
2. Prozession zum Altar der hl. Katharina.
3. Feierliche Eröffnung durch den Ex-Präses. Niederlegung der Schlüssel und Siegel auf den Altar.
4. Ebendort Verkündigung des neugewählten Präses und der Assistenten.
5. Rückkehr zum Hauptaltare und Te Deum.
6. Abermals zum Katharinenaltar zurück; es wurden dem Präses Schlüssel und Siegel übergeben.
7. Rede des neuen Präses.
8. Ansprache des Prokanzlers an die anwesenden Aebte. — Hierauf wurde der neugewählte Rektor in Eid genommen und es wurden ihm die Schlüssel, das Siegel¹⁾ und die Statuten der Universität zur Ueberwachung übergeben. Es wurden die Professoren auch ermahnt, dem neugewählten Rektor den unbedingten Gehorsam und die schuldige Ehrfurcht durch Handschlag zu versprechen. Zum Schlusse empfing er den Friedenskuß vom neuen Präses.

¹⁾ Das Typar mit dem Bilde des hl. Benedikt und Karl Borromäus befindet sich in der Siegelsammlung des Stiftes St. Peter.

Gleich am nächsten Tage, dem 20. Juli, begann die Visitation. Es wurden alle Professoren vor die Visitationskommission, den Präses mit den Assistenten, geladen. Da sollten sie nun frei und offen ihre Meinung und Ratschläge über den Unterricht und die Disziplin, über die Verwaltung usw., kurz über alle Angelegenheiten der Universität im innern und äußern Betriebe kund geben.

In kurzen Punkten wurden diese Aeüßerungen der Professoren von der Kommission aufgezeichnet, und diese bilden eine, wenn auch kleine, so doch nicht zu übersehende Quelle für die Geschichte der Universität. Die wichtigsten derselben will ich nun hervorheben.

P. Korbinian Thomas v. Elchingen, Vize-Rektor und Professor der scholastischen Theologie, berichtet zuerst über das Kolleg für Adelige. Von dem Rektor P. Gregor Horner 1737 als Kollegium St. Josephi et Caroli begründet, wurde hiezu das in der Nähe befindliche sog. Schwabenhaus adaptiert. Disziplin und Verwaltung dieses Kollegiums müsse man verbessern, indem man demselben einen guten Leiter und diesem auch noch Gehilfen zur leichteren Ueberwachung beizustellen habe. Zu Professoren sollen nur solche aufgenommen werden, welche die Empfehlung wirklich verdienen und niemand darf zu einem höheren Lehramt zugelassen werden, bevor er nicht anderweitig im Lehrbdrufe sich erprobt hat. Niemand werde von einem Lehrfach zum andern berufen ohne eine gewisse Zwischenzeit. Die Zöglinge des Konvikts aber sollen unter sich besser wiederholen und die Vorlesungen der scholastischen Philosophie fleißig besuchen.

P. Plazidus Böckn aus St. Peter regt an, es mögen die konföderierten Aebte zu dem gegründeten Missionswerk¹⁾ angeeifert werden. Auch er hebt hervor, man möge für einen tüchtigen Leiter im Kolleg der Adelligen, für gute Disziplin und für die anderen Notwendigkeiten in demselben sorgen. Ferner solle an der Universität eine ordentliche Druckerei eingerichtet werden.

P. Friedrich Falzeder aus Kremsmünster berührt einen andern wichtigen Punkt. Ihm erscheine das Verhältnis des Rektors zu den Professoren nicht gut und er bittet, daß da Einigkeit geschaffen werde. Sehr scharf und freimütig spricht sich Pater Oddo Schwarz aus Kremsmünster, Professor des kanonischen Rechtes und nachmaliger Rektor, aus. Es hätten, sagt er, schon zahlreiche Visitationen stattgefunden, ohne einen Erfolg zu haben und es sei unnütz, Punkte für die Verbesserung vor-

¹⁾ Gemeint ist die Mission in Schwarzach, von der noch weiter gehandelt werden wird.

zubringen. Das Missionswerk im Pongau habe nicht gut angefangen; man habe es unter schweren und ungeschickten Bedingungen, zu denen das Versprechen eines Fundationskapitales von 30.000 fl. gehörte, begonnen. Der Kanzler hätte sich geäußert, er sei zufrieden, wenn 15.000 fl. versprochen worden wären. Das Kolleg der Adelligen mißfalle ihm gänzlich und er sei dafür, dasselbe für die Konviktisten zu verwenden. Bezüglich der Disziplin sagt er nichts, betreffs des Kollegienbesuches jedoch, daß die Frequenz zu wünschen übrig lasse. Darüber beklagt sich besonders J. Schloßgängl, Professor für den Kodex. Er glaubt, den schlechten Besuch der Vorlesungen könne man dadurch verbessern, daß man die Testur verweigere. Die Juristen verkehren ihm zu viel mit den Mädchen und daher vernachlässigen sie die Studien; die Sitten würden verschlechtert und Geldsummen ganz in verschwenderischer Weise ausgegeben. Das Kaffeehaus soll dazu verpflichtet werden, daß dort den Mädchen der Zutritt nicht gestattet sei und es dürfe nicht länger als bis 1 Uhr offen stehen. Ferner soll verboten sein, das Haus, wo man Ball spiele, an Tagen, die für die Vorlesung und für das Studium bestimmt seien, zu besuchen und darüber soll dem Landesfürsten berichtet werden. Die Studenten, die sich dagegen verfehlt haben, sollen vom Rektor eine Rüge erhalten.

Die Repetitoren für Jus sollen die juridischen Vorlesungen besuchen, damit sie der Strafgewalt der Universität nicht entzogen würden. Die älteren von ihnen wären zu entlassen, die anderen sollen die Fakultät in den einzelnen Jahren um Erlaubnis zur Wiederholung ersuchen. Auch ihm erscheint das Kolleg der Adelligen verbesserungsbedürftig.

Einige Professoren berührten auch eine Aenderung des Lehrplanes; so P. Rupertus Sembler, Professor der Physik. Er glaubt, daß Hörer, die von der Logik gleich zu juridischen Kollegien zugelassen werden, hernach Physik nur selten oder gar nicht mehr besuchen. Daher sollen die Professoren des Rechtes verpflichtet werden, daß sie keine Philosophen ohne Bestätigung des Dekans der philosophischen Fakultät zulassen.

Mit der Universität war auch ein Konvikt für die Religiösen verbunden und nehmen die Erörterungen über dasselbe auch einen breiten Raum ein.

P. Anselm Desing aus Ensdorff, Professor der Mathematik und Rektor des Konviktes, klagt nur über die geringe Zahl der Konviktisten. Im übrigen bemerkt er keine nennenswerten Fehler, es sei denn, daß Betrachtung, Gebet und andere geistlichen Uebungen manchmal vernachlässigt würden.

In den Studien, Repetitionen und scholastischen Disputationen seien die Kleriker sehr eifrig. Es wäre gut, wenn für den 1. und 2. theologischen Jahrgang Theologen als Korrepetitoren vom Rektor bestellt würden. Für die Hörer des 3. und 4. Jahrganges solle Moraltheologie vorgetragen werden.

P. Leonhard Klotz aus Wessobrunn, Professor der Fundamentaltheologie, lobt den fleißigen Besuch der Vorlesungen von Seiten der Konviktisten, doch tadelt er, daß sie die Lektionen selten gut lernen.

Die Beschwerden der Konviktisten tragen P. Gregor Zallwein und Johannes Lander vor, nämlich es sei der Wein sehr geschwächt und die Speisen nicht gut gekocht, wenn auch die Menge derselben nichts zu wünschen übrig lasse. Einige Professoren, wie P. Meinrad Dörner und P. Innozenz Deixlberger geben den guten Rat, daß man die Studenten, welche zum Studium untauglich sind, fortschicken solle, wie eben einige von seinen Schülern.

Das wären nun die wichtigsten Punkte, welche die einzelnen Professoren vor der Visitationskommission am 22. Juli vorgebracht haben. Die Herren begaben sich dann zu dem Abt Plazidus Mayerhauser von St. Peter, in dessen Gegenwart über die berührten Punkte beraten wurde. Die Beschlüsse gelangten darauf vor den in der Aula versammelten Professoren zur Verkündigung. Es wurde da vor allem festgestellt, daß das neuerrichtete Kollegium Josepho-Carolinum in seiner Lebenskraft erhalten bleiben solle, weil es mit der Zustimmung des Landesfürsten¹⁾ errichtet worden und nicht ohne Schimpf aufgelassen werden könne. Zur Reform desselben sei ein guter Regens und Subregens, sowie tüchtige Lehrer zu bestellen. Zur Errichtung ist vom Herrn Wilhelmseder, einem reichen Salzburger Kaufmanne, ein Kapital von 12.000 fl. aufgenommen worden. Die Zustimmung hiezu wurde von der Visitation erteilt und das „Schwabenhaus“ als Pfand gegeben.

Es wurden die Besetzungen der Lehrkanzeln für das nächste Triennium festgesetzt; ferner dem Rektor aufgetragen, daß die Weinstube um halb 9 Uhr und das Tor des Kollegiums um 9 Uhr gesperrt werden müsse. Ausschreitungen der Studenten bei Nacht sollen durchaus hintangehalten und die Schuldigen ausgeschlossen werden.

Alle diese Punkte, welche das Studium und die Verwaltung der Universität betrafen, wurden den Professoren verkündet, aber nicht alle in den Bericht oder Rezeß aufgenom-

¹⁾ Leopold Freiherr von Firmian, Erzbischof 1727–1744.

men, der dem Landesfürsten über die Visitation überreicht worden ist.

In diesem nun wird empfohlen:

1. Daß Rektor und Professoren Frieden und Eintracht halten wollen. Der Rektor soll in wichtigen Dingen den Präses und die Assistenten fragen. In minder dringenden Fällen aber die älteren Professoren zu Rate ziehen.

2. Ohne Wissen und ohne Zustimmung der Präses und Visitatoren dürfen weder Schulden gemacht, noch unbewegliche Güter der Universität veräußert werden.

3. Die Meßstipendien sollen vom Rektor an die Professoren verteilt werden, damit nicht allein den Professoren ein „Trost“ gewährt werde, sondern damit man auch den Intentionen der Zahlenden schneller und sicherer nachkomme.

4. Diener, welche sich gegen die Professoren vergehen oder welche für das Eigentum der Universität weniger sorgen, sollen einigemale ermahnt und wenn sie sich nicht bessern, entlassen werden.

5. Die Professoren sollen vom Anfang bis zur Syntax einschließlich von Jahr zu Jahr in einen höheren Jahrgang aufsteigen und haben sie diese vollendet, so können sie in ihr Kloster zurückkehren, um mit der Zeit wieder zurückberufen zu werden, wenn sie zu dem akademischen Lehrberuf für tauglich befunden werden. Wir haben beschlossen, ein Beispiel unseres Vorschlages für das Jahr 1741 aufzustellen.

6. Den einzelnen Professoren wird vor allem empfohlen, eine Auswahl der Schüler zu treffen. Es empfiehlt sich besonders, diejenigen, welche seltener die Vorlesungen besuchen und trotz Ermahnung sich nicht bessern, von der Universität ohne jede Bestätigung fortzuschicken, sodaß doch die andern Furcht haben und in ihrem Pflichteifer erhalten bleiben. Aus diesem Grunde erinnern wir den P. Präfekt, daß er öfter während des Jahres einzelne Schulen visitiere, den Fleiß der Schüler untersuche und durch gute Ermahnungen die eifrigen Schüler befördere.

7. Da einige Studenten nach absolvierter Logik teilweise die Physik vernachlässigen und sofort zum Jus übergehen und zwar nach unserer Meinung aus dem Grunde, weil die Experimental-Physik oberflächlich und kurz ausgeführt wird, sollen die Professoren ihnen den Stoff diktieren und in zwangsloser Weise behandeln.

8. Daß die Konviktisten die Beschlüsse, welche von den früheren Visitatoren gefaßt und durch uns bestätigt wurden,

in allem beobachten, soll der R. P. Regens angelegentlichst sorgen. Die Uebertreter der Bestimmungen habe er zu mahnen, die Widerspenstigen aber möge er zum Rektor schicken. Bei wiederholtem Ungehorsam soll er dem Abt des Konviktisten brieflich Bericht erstatten, auf daß dieser ihn zur klösterlichen Zucht wieder nach Hause zurückberufe.

9. Damit für unsere hl. Mission, welche von eifrigen, im geistlichen und weltlichen Wissen sehr geschulten Männern gegründet wurde, besser gesorgt werde, ist es nach unserer Meinung notwendig, daß jeder Assistent von seiner Provinz einen Priester schicke, welcher bei Tag und Nacht arbeitend den Armen das Evangelium predige und die Irrenden auf den Weg der Gerechtigkeit zurückführe. Wer aber von dem ersten Eifer abfällt und auf den P. Superior bei öfterer Mahnung nicht hört, wird mit Außerachtlassung jeder anderen Rücksicht in sein Kloster zurückgeschickt, damit nicht durch einen untauglichen Hirten auch die Herde kläglich zugrunde gerichtet werde.

10. Um die Mission gut zu fundieren und das nötige Geld herbeizuschaffen, werden wir mit vereinigten Kräften arbeiten, daß zur notwendigen Summe das ein oder andere Kloster stillschweigend, ohne Zinsen, 1000 fl. per Jahr aufbringe. Die einzelnen konföderierten Klöster leisten jährlich 15 fl. und so könne dann nach 16 Jahren die ganze Summe abgezahlt werden.

11. Um Maria Plain nicht nur in Blüte und Ehren zu erhalten, sondern um die Marienverehrung von Tag zu Tag zu erhöhen, ermahnen wir alle und die einzelnen Beichtväter, daß sie in der Spendung des hl. Sakramentes der Buße wohlwollend und nicht skrupulös oder mürrisch seien. Wenn der P. Superior einen von seiner Pflicht abweichen sieht, möge er sofort darüber dem Präses Bericht erstatten.

12. Damit das neu errichtete Kollegium der Adeligen zu einer Blüte gelange und in demselben bessere Disziplin eingeführt werde, ist ein P. Regens einzusetzen, der ein frommer Mann sein soll, weise, reif genug und erfahren in einer solchen Verwaltung. Auf daß der Aufwand des Kollegs geschont werde, soll er 100 fl. für den Unterhalt zu zahlen verpflichtet sein.

13. Sowohl der Superior der Missionsanstalt, wie auch der Präses des Kollegs haben jährlich Rechnung zu legen über die Einnahmen und Ausgaben und sie in Gegenwart des Pater Rektors der Visitationskommission zu präsentieren. Was von den Einnahmen übrig bleibt, soll zur Abzahlung der Schulden, wenn solche gemacht wurden, benützt werden. Jede Kasse

aber ist von der Universitätskasse getrennt und separat zu verwalten.

Von diesen Beschlüssen hoffen wir, daß sie zu großem Heil und zum Zwecke des öffentlichen Wohles gemacht worden sind. Wir ermahnen den P. Rektor und die einzelnen Professoren, daß sie dieses befolgen und so zugleich mit uns den Ruhm, die Ehre und das Ansehen sowohl des hl. Ordens als auch der Universität nach Kräften befördern, damit so Gott in allem verherrlicht werde.

Das freimütige Wort des P. Oddo Scharz scheint bei der Visitationskommission seine Wirkung ausgeübt zu haben.

Gleich anfangs also wird auf ein friedliches und einträchtiges Verhältnis hingewiesen. Der Rektor soll nicht eigenmächtig vorgehen. Vor allem wird ihm zur Pflicht gemacht, ohne Wissen der Präses und Visitatoren keine Schulden zu machen. Damit hat die Kommission den Finger an den wunden Punkt der Verwaltung unter P. Gregor Horner, der schon seit 1732 der Universität vorstand, gelegt. Die Neugründung eines Kollegs, die Einführung der Mission in Schwarzach fielen in seine Zeit und veranlaßten ihn zur Aufnahme von Darlehen und zu Geldoperationen, die schließlich seine Abdankung, wie wir sehen werden, im Jahre 1741 herbeiführten.

Sehr wichtig für den guten Ruf der Universität war wohl die Bestimmung, daß die Patres, welche von den einzelnen Aebten als Professoren empfohlen wurden, eine Art Probejahr durchmachen mußten.¹⁾ Es war eine große Konkurrenz an Lehrern entstanden, weil jedes konföderierte Kloster einen ihrer Konventualen als Professor sehen wollte. Die Visitationskommission hat hier zu rechter Zeit eingegriffen.

Gleiche Energie zeigt dieselbe auch bezüglich der Disziplin der Schüler und Konviktisten. Die Trägen und Ungehorsamen sollen zuerst ermahnt, dann aber einfach entfernt, ist aber einer im geistlichen Konvikt, so soll er in sein Kloster zurückgeschickt werden. Auch empfahlen sie den Physik-Professoren, die Experimentalphysik ausführlicher vorzutragen und den Schülern den Stoff zu diktieren, damit sich die Schüler lieber dem Studium der Physik widmeten. Die übrigen Punkte betreffen vor allem Maria Plain und die Mission in Schwarzach.²⁾ S. oben Punkt 13.

¹⁾ Sie verbrachten die Zeit zumeist in Maria Plain, welches als Superiorat seit der Gründung durch Erzbischof Max Gandolph i. J. 1671 zur Universität gehörte.

²⁾ Vgl. Alois Hammerle, Die ehemalige Missions-Station der Benediktiner in Schwarzach in Salzburg-Pongau, „Studien u. Mitt.“ XXII, 432; Dirlingers Handbuch von Pongau S. 173–175 und P. Magnus Sattler, Collectaneen I. c.

Der Briefwechsel.

Ueber den günstigen Verlauf dieser Visitation war der Rektor ganz zufrieden. In dem Briefe am 31. Juli 1739 dankte er dem Abte Bernhard für die Mühen und Sorgen, welche der Präses und die Visitatoren zum Wohle der Universität auf sich genommen hätten. Die Eintracht sei nun hergestellt und es werde eine bessere Zeit kommen. Er werde nichts unterlassen, um die besten Absichten zu verwirklichen. Nur bitte er um Aufschub des letzten Rezesses bis zu Beginn des nächsten Schuljahres¹⁾, damit alle Herren Visitatoren die Unterschrift geben könnten. Auch teilt er ihm mit, daß der Landesfürst bei Tisch ihn beargwöhnte. Er wisse nicht, woher die Briefe stammen, die herumgeschickt würden, voll Klagen über Unfrieden, nachdem sie doch in Wirklichkeit in Frieden lebten.

Die Missionsanstalt in Schwarzach betreffend berichtet der Rektor weiter: Wenn die Visitatoren nichts anderes bestimmen wollen, als was zur Fundierung der Anstalt diene, wer werde dann den Bau der Kirche vollenden? Er habe in Wirklichkeit keinen Kreuzer mehr und der P. Superior bitte ihn beständig um Gewährung von Unterstützungen. Wie sollen dann noch die Schulden gezahlt werden, die er in der höchsten Not kontrahieren mußte. Es mögen nur zur Vollendung der Mission die Oberen zu Hilfe kommen. Es waren zu schwierige Verhältnisse: Die Gründung der Mission überhaupt; die Fortführung des Kirchenbaues und die Erhaltung der Missionäre; dazu noch die Klagen, daß er in Schulden stecke und beim Baue nicht besser wirtschaftete. Die Klöster der verschiedenen Provinzen und besonders die von Bayern waren dagegen, daß sie noch mehr leisten sollten, als je 15 fl. durch 16 Jahre. (!) Diesen Betrag jedoch zahlen sie nur zum Unterhalt der Missionäre, eine andere Sammlung dürfe daher nicht mehr veranstaltet werden. Außerdem verlangen sie, daß der Präses und die Assistenten in authentischen Verzeichnissen die Ausgaben der bayrischen Kongregation mitteilen. Sie könnten nur über das Kapital, das gegeben wurde, frei verfügen.

Der Abt von St. Udalrich in Augsburg habe sich über seine Regierungsweise beklagt und trete ihm, dem Rektor, mit Mißtrauen entgegen. Er könne aber solches nicht dulden. Daß jährlich Rechnung gelegt werde, sei Sitte und Gewohnheit schon seit Gründung der Universität. Die Rechnungen

¹⁾ Seit 1678 waren die Ferien im September und Oktober. Der Unterrichtsbeginn wurde durch feierlichen Gottesdienst am 4. November, Karl Borromäustage, eingeleitet, s. Sattler I. c. 224.

selbst werden aber nicht aus dem Hause gegeben. Doch wisse der Herr Prälat ganz gut dies alles und wie unsere Sachen stehen, da er selbst das Rektorat bekleidet und verwaltet habe. Man möge ihm verzeihen, wenn er, da man so an ihm handle, das allzuschwere Joch abschütteln werde. Ueber das Rektorat und dessen Verwaltung dürfe er von niemand verdächtigt werden.

Am 4. September 1739 rechtfertigt sich der Rektor über diesen Punkt. Dann schreibt er: „Was den Abt von Kremsmünster betrifft, so kann er doch deshalb nicht unzufrieden sein, weil das zur Mission gespendete Geld für Kirche und Hausbau verwendet worden ist; denn wir wurden dazu von unserm Obern¹⁾ verhalten. Diese machen uns zum Vorwurf, daß wir Benediktiner die letzten in der Unternehmung des Baues seien, während die Franziskaner in Hundsdorf und die Kapuziner in Werfen schon vor einem Jahre das ihrige vollendet haben. Es ist kein besonderer Aufwand beim Baue gemacht worden, das Haus war alt und der Grund ist nicht zu groß. Auch wurde ein Stock aufgebaut und bequemer hergerichtet, während die Kirche klein ist und nur 3 Altäre besitzt.“ Im Konvikt geht es ganz gut; nur einer mußte bestraft werden. Der Abt von Kremsmünster möge für seine Konviklisten einen Konventualen zur Aufsicht beistellen. Die Aebte von Lambach und Garsten sollen ihre jährlichen Beiträge leisten und ihre Religiösen ins Konvikt schicken.

Der P. Superior von Schwarzach schreibt ihm schon wieder, daß er kein Geld habe. Da er selbst keines zur Hand hätte, bitte er die Herren Präsidés, unverzüglich zu Hilfe zu kommen. Er gesteht, daß keine Angelegenheit während seines Rektorates ihn so bedrängt habe, als gerade jene der Mission. Wenn die Aebte von Fulda, von Niederösterreich und Böhmen nicht gleich anfangs so zu Hilfe geeilt wären, wie stünde es heute um diese Sache! „Ruhm und Ehre wollen die Aebte der konföderierten Klöster wohl einheimen, aber durch die Tat selbst wollen sie nicht helfen.“ Um andere Aebte zur Konföderation einzuladen, soll man nicht so säumig sein, sondern rasch handeln. Der Abt von Fulda verlangt selbst eine Union mit uns und wenn dieser konföderiert ist, dann wird zweifelsohne einer nach dem andern beitreten.

Es hat nun tatsächlich Abt Bernhard an viele noch nicht konföderierte Klöster in Oesterreich und Deutschland solche Einladungen ergehen lassen. Von diesem und anderem be-

¹⁾ Gemeint ist der Fürsterzbischof Firmian, der die Errichtung dieser Missionsstation ganz dem Benediktinerorden überantwortet hat.

richtet Abt Bernhard am 7. September 1739 an den Rektor. Für den festgegründeten Bestand der hl. Mission fürchte er sehr, wenn die bayrischen Klöster — nach der Mitteilung des Abtes von Ettal — nur 15 fl. durch 16 Jahre zahlen wollten. Der Abt von Kremsmünster hinwiederum wäre sehr unzufrieden, weil das Geld, das zur Mission gespendet wurde, nicht besser verwendet worden sei; das Missionshaus und die Kirche seien zu glänzend errichtet worden. Ein kleines Haus und eine Kapelle hätten für den Anfang ja genügt. Er konnte in Wirklichkeit nicht überredet werden, die Summe, welche zur Fundierung der Mission nötig wäre, an die Salzburger Länderbank zu überweisen. Die Aebte von Lambach und Garsten werden ihre 15 fl. durch 16 Jahre hindurch zahlen und sind entschlossen, auch Konyiktisten zu senden.

Den Abt von Melk habe er, schreibt Abt Bernhard, am 12. Oktober, um ein Kapital von 20.000 fl. gebeten. Dieser aber antwortete, es sei ganz und gar unmöglich, ihm dies Kapital zu leihen, weil erstens der Landesfürst es nicht zuließe und weil zweitens das Kloster durch einen Brand stark gelitten habe, daher das Geld zum Neubau brauche. Er sei aber bereit, nach 2 Jahren 2 Religiosen in das Konyikt zu schicken. Aus einer Mitteilung des Abtes von Fultenbach ersehe er, daß er umsonst gearbeitet; denn die noch mit dem Beitrag rückständigen Aebte seien nicht zu bewegen, den Beitrag zu leisten. Daher könne man nur vom Abt von Kremsmünster noch etwas erhoffen.

Auf diesen setzten nun sowohl Bernhard wie auch der Rektor ihre ganze Hoffnung. Solches geht aus dem Briefe hervor, der von Salzburg am 30. Oktober 1739 datiert ist. Der Rektor war auf seiner Reise von Böhmen zurück auch in Kremsmünster zugekehrt und hatte den Herrn Abt zur Hilfeleistung zu überreden gewußt; hochofrenet teilt er dies gleich dem Präses mit.

Auch Abt Bernhard ist, wie aus seinem Schreiben an Abt und Assistenten von Fultenbach vom 20. Dezember hervorgeht, nach Kremsmünster gereist, um dem Abt Alexander die Glückwünsche zum Jahrestag seiner Wahl darzubringen. Er ist aber daselbst erkrankt und mußte bis anfangs Dezember das Bett hüten. Dann aber verhandelte er nochmals mit demselben über ein Kapital von 15.000 fl., das er der Universität zur Fundierung der Mission vorstrecken möchte. Schließlich hat sich der Abt zur Vorstreckung der genannten Summe herbeigelassen, stellte aber die Bedingungen:

1. Das Kapital werde der Salzburger Landschaft ausge-

folgt und es solle darüber ein ordentlicher Schuldbrief ausgefertigt werden;

2. die jährlichen Interessen dieses Kapitals sollen zur Verpflegung der Missionäre verwendet werden;

3. die Visitatoren sollten dem Abte die Zurückzahlung des Kapitals innerhalb 16 Jahren versichern und

4. der Prälat solle die Würde eines Assistens perpetuus erhalten und das Kloster Kremsmünster solle stets in größeren Angelegenheiten zu Rate gezogen werden.¹⁾

Sofort hat der Präses diese Punkte dem Rektor und den Assistenten mitgeteilt, um ihre Meinungen darüber zu vernehmen. P. Gregor hatte bereits einige Tage zuvor dem Präses seine volle Uebereinstimmung mit den Bedingungen angezeigt. Ihm war es vor allem darum zu tun, aus der großen Geldnot zu kommen. Wegen der Ungunst der Zeit verschlechterten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse. Weil die konföderierten Präses die Universität im Stiche gelassen, so sei die Hilfe eines solchen Mäcen umso notwendiger, der allein die schwankende Sache wieder aufrichten und dem Verderben entreißen könne. Wenn er nur einige Tausend Gulden hätte, um seine Gläubiger, namentlich die Herren Meyer, Aniser und Wilhelmseder und das Kolleg Lodrono-Marianum zu befriedigen, welche die Zahlung schon fordern; doch seine Kasse sei ganz erschöpft.

Ganz ratlos wisse der Rektor keine andere Hilfe, als eben den Abt von Kremsmünster, so schreibt er am 23. Dezember 1739. Abermals in einem Briefe an den Präses unterm 26. Jänner 1740 zählt er ihm detailliert die Schulden auf, die das Rektorat hatte. Dieselben machen bereits in Summa 14.000 fl. aus. Es sind lauter Klage- und Jammerbriefe, die nun folgen. Er sei nicht mehr länger fähig, die schweren Lasten und die Tag für Tag sich mehrenden Sorgen zu ertragen. Dazu komme noch die persönliche Kränkung, daß man seiner Verwaltung mißtraue. Nach all diesen Arbeiten und Mühen müsse er auch noch um den guten Ruf seines Namens kämpfen. Er empfand es als verletzend, daß von den 2000 fl., die der Abt von Kremsmünster zur Zahlung der drückendsten Schulden zur Verfügung gestellt hatte, er nur 500 fl. für die laufenden Ausgaben bekomme, während das übrige dem P. Oddo Scharz zur Auszahlung der Gläubiger übergeben worden war.

Am 1. April 1740 klagt er, daß dieser Abt sein gegebenes Versprechen, 15.000 fl. vorzustrecken, wieder zurücknehme. Kaum sei er von einer Not erlöst, so stürze er schon

¹⁾ Vgl. Sattler P. M., Collectaneen-Blätter 1890, S. 377.

wieder in eine andere. „Wie dem auch sei, ich gebe mich gerne als Opfer her, wenn nur der Name dessen verherrlicht wird, der uns schickt.“ Von der Missionsanstalt in Schwarzach fährt er fort: „Wir müssen Hilfe haben, sei es nun von wo immer, um die Ehre, den Ruf und das Ansehen unserer Universität zu retten. Was soll nun die ganze christliche Welt sich denken, wenn wir die armen Handwerksleute nicht befriedigen, die zugeführten Materialien nicht verwenden und die Kirche nicht in Stand halten könnten. Ich würde mich nicht mehr sehen lassen können und müßte mich zu einer notwendigen und ungewöhnlichen Hilfe entschließen, da ich ja nicht mehr fähig bin, so viele große und schwere Drangsale zu ertragen.“

Abt Bernhard gab sich alle Mühe, den Abt von Kremsmünster wieder umzustimmen, aber er konnte auch nichts erreichen. Briefe, die der Rektor an denselben richtete, wurden nicht mehr beantwortet. Auch an P. Oddo Scharz wandte er sich, um bei seinem Abte für die Universität Fürbitte einzulegen. Der Rektor schrieb an alle ihm bekannten Aebte in dieser Angelegenheit, ja er war bereit, eine Reise nach den Klöstern Bayerns und Schwabens zu diesem Zwecke zu unternehmen, um persönlich die Angelegenheit zu betreiben.

Auffallend ist jedenfalls das Verhalten des Abtes von Kremsmünster. Der Rektor kann diese Aenderung des Verhaltens nur geheimen Machinationen seiner Gegner zuschreiben. Aber damit die öffentliche Beschimpfung vermieden werde, glaubt er, die Sache ohne Verletzung der Klugheit ertragen und das Ende des Trienniums, wenn es nur irgendwie geht, friedlich abwarten zu müssen.

„Ich seufze, sagt er in einem andern Brief, Tag und Nacht, auf daß endlich der Strick, mit dem ich gehalten und gebunden bin, entzweigerissen werde. Deus scit, quid in tantis et continuis angustiis constitutus patiar!“

Aus all diesen Worten klingt der tiefe Schmerz über großes Unrecht, das ihm zugefügt wurde. Denn die Haltung des Abtes von Kremsmünster führt er auf die Gegnerschaft und Feindseligkeit des Vizerektors zurück, der ihn verdrängen wollte und keine Mittel gescheut haben soll, ihn zu verdächtigen und unter den Professoren Zwietracht zu säen. So wurde auch P. Eberhard Ruedorfer durch Briefe bei dem Landesfürsten angezeigt, und sofort auf des letzteren Befehl von der Universität entfernt.¹⁾

¹⁾ Eine Folge des sog. Sykophantenstreites, s. Sattler, I. c. 310.

Die Lage für den Rektor war wirklich schon höchst unangenehm und es bedeutete daher für ihn eine Erleichterung, sein Amt, das ihm in dieser Periode so viel Kummer und Sorgen bereitete, bald niederlegen zu können.

Die Vorwürfe, die man seiner Verwaltung machte, waren nicht ganz ungerecht. In seinem Uebereifer, möchte ich sagen, für die Mission in Schwarzach hat er sich zu sehr in Schulden gestürzt. Dann muß man bedenken, daß gerade in dem letzten Triennium sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Verwaltung bedeutend verschlechterten. Die Zahl der Konviklisten nahm immer mehr ab. 1739 waren nur 25, 1740 gar nur 20. „300 fl. braucht die Küchenrechnung allein in jedem Monat, eine Summe, die wir aus der Fundation entnehmen“, und dazu kommt noch der teure Wein. Wenn der Unterhalt der Professoren reichlicher fundiert und die Anzahl der Konviklisten eine größere wäre, dann könnten sie auch mit mehr Freiheit vorgehen. Vergeblich wandte er sich an die bayrischen Aebte um bessere Beschickung der Konvikte. Obwohl auch Abt Bernhard alles anwendete, um in dieser Geldnot einen Ausweg zu finden, so waren doch alle ihre Arbeiten, Bitten, Briefe und Reisen umsonst.

Es war also ganz erklärlich, wenn der Rektor schließlich ganz konsterniert war. Es kam zur strengen Untersuchung der Amtsgebarung durch seine Vorgesetzten, und damit war seine Amtsniederlegung bei der nächsten Visitation im Juni 1741 gegeben.

Ueber den Stand der Schulden des Rektorates zur Zeit der Visitation 1741 gibt ein Brief des Abtes von Mondsee an den Abt von Kremsmünster genügenden Aufschluß.

Von dem Kirchenbau in Schwarzach überzeugte sich Abt Bernhard, daß der Grund zwar um billigen Preis gekauft, die Kirche und das Haus aber an einem sehr ungelegenen Orte erbaut worden sind. Ein ganzer Berg mußte mit großen Kosten abgetragen werden, obwohl weit bessere Plätze vorhanden gewesen wären. Er sagt, es sei bei diesem Bau nicht gewirtschaftet worden, denn sonst hätten von der Summe von 45.000 fl. die ganze Fundierung der Mission per 30.000 fl. erspart und als Kapital nach der Intention des Hofes angelegt werden können. Jetzt sei aber kein Fundationskapital für die Missionäre vorhanden. Nachdem dieselben doch auch versorgt werden müssen, so bitte er den Herrn Prälaten um 12.000 fl., welche von den Stiften der 4 konföderierten Provinzen innerhalb 8 Jahren wieder zurückbezahlt werden. Die Kirche stehe jetzt ganz leer, ohne Glocken, ohne genügende

Paramente. Alle Arbeit am Bau wurde, bis genügend Geld wieder vorhanden war, eingestellt.

In Rücksicht auf diese Ueberschreitung der Kosten ist es dem Abte von Kremsmünster nicht zu verübeln gewesen, wenn er das versprochene Kapital unter dem Rektorate des P. Gregorius Horner nicht leistete, weil er mit Recht fürchten konnte, es würde auch diese Summe in unrationeller Weise verwendet werden.

Die Visitation von 1741.

Ohne den Verlauf des sonst üblichen Trienniums¹⁾ abzuwarten, kam es bereits nach 2 Jahren wieder zur Visitation. Wir vermuten die Gründe. Am 19. Juni hielt die viergliedrige Kommission die erste Sitzung wie gewöhnlich in der *Stuba academica* ab. Abt Bernhard Lidl als Präses, Abt Dominik Perger von Oberaltaich als Assistent der bayrischen, Abt Martin Dorner von Michelbeuern als Assistent der salzburgischen und Abt Michael von Fultenbach als Assistent der schwäbischen Provinz.

Es wurde gleich anfangs erklärt, daß aus bestimmten Gründen und mit Zustimmung des Landesfürsten eine Neuwahl des Rektors stattfinden müsse. War diese geschehen, konnte ein jeder unumwunden seine Meinung ohne Voreingenommenheit aussprechen. So begaben sich denn die vier Visitatoren am 20. Juni in das Schloß Leopoldskron, um die Absichten des Landesfürsten bezüglich der Person des zu Erwählenden in Erfahrung zu bringen. Erzbischof Firmian zeigte sich sehr freundlich und sagte, daß die Wahl ganz frei sein solle. Im übrigen sei es notwendig, den Abt von Kremsmünster sich zum Dank zu verpflichten.

Der uns erhaltene Bericht legt großes Gewicht darauf, die Neuwahl als keine außergewöhnliche hinzustellen. Es heißt daher: „Der Rektor legte, da die Jahre um waren, nach den bestehenden Bestimmungen seine Würde zurück und gab Schlüssel, Siegel und die akademischen Bestimmungen in die Hände des Präses. Darauf schritt man zur Neuwahl, indem die einzelnen Stimmen abgegeben wurden.“

Da P. Oddo Scharz von Kremsmünster, bisher Dekan der juridischen Fakultät, mit 15 Stimmen die Mehrheit erhalten hatte und auch der Landesfürst seine Wahl annahm, so wurde

¹⁾ Ein solches Triennium an der Salzburger Benediktiner-Universität, nämlich 1658–1660, mit genauer Angabe der Lehrfächer und Professoren und einer Menge interessanter Vorkommnisse wurde von Dir. Dr. Laurenz Pröll in den Beiträgen zur Erziehungs- und Schulgeschichte der österreichischen Gruppe (Wien 1903) in der anziehendsten Weise dargestellt. Die Redaktion.

er vom Präses in der Aula der Universität als einstimmig gewählter (13.) Rector Magnificus den versammelten Professoren bekanntgegeben. Die feierliche Promulgation wurde sodann auf den nächsten Tag verschoben. So war nun endlich der Leidensweg des P. Gregor zu Ende. Man kam gerne seinem Wunsche nach, daß er in Maria Plain seine wohlverdiente Ruhe genießen könne. Er durfte den Titel einer Magnifizenz und die Ehre des Vorrechtes beibehalten. Weil der bisherige Superior P. Gottfried Kroell von St. Peter ein guter Oekonom war, so blieb dieser in Rang und Würde und war Verwalter der weltlichen Güter des Hauses. Solches wurde bei der vierten Sitzung, welche am 25. Juni in Maria Plain stattgefunden hat, beschlossen.

Nach Beendigung der sechsten Session reisten Abt Bernhard und der Abt von Fultenbach eiligst nach Schwarzach, um den Zustand der Missionsanstalt selbst in Augenschein zu nehmen. Nicht sehr befriedigt kehrten sie am 27. Juni nach Salzburg zurück. Noch am selben Tage wurde die Visitation zum Abschluß gebracht.

Der Visitations-Rezeß, in welchem die wichtigsten Punkte zusammengefaßt waren, wurde am 14. August publiziert. Als Grundlage diente jener vom 26. Juli 1739, an den sich zu halten alle wieder gemahnt wurden.

An der Spitze stand folgende neue Eröffnung: Auf daß dem Studium nicht bloß des Zivil- und Naturrechtes, sondern auch dem des deutschen Rechtes die gebührende Aufmerksamkeit zugewendet werde, hat der hochwürdigste Herr und Fürst Leopold Eleutherius Freiherr von Firmian die Fundierung einer Lehrkanzel für dasselbe aus dem öffentlichen Staatsschatze anzuordnen geruht. Im übrigen, fährt der Rezeß weiter, mögen die einzelnen akademischen Würden nach einem Turnus verteilt werden. In den Provinzen sollen die verfügbaren Professoren bezeichnet und durch die Assistenten dem Präses bekanntgegeben werden. Ferner wurde für die Professur eine bestimmte Zeit festgesetzt; so für die scholastische Theologie 8 Jahre (!), für das Jus canonicum 5 Jahre, für die hl. Schrift, für die Ethik, für Kontroverse, ebenso für Rhetorik, Poesie und Mathematik je 3 Jahre, für die Philosophie 2 Jahre und für Grammatik und Elementar-Unterricht 1 Jahr. Wichtig war auch die Bestimmung, daß dem Rektor aufgetragen wurde, über die Methodik in der scholastischen Theologie und Dogmatik, sowie der Experimentalphysik einen Plan auszuarbeiten, welcher dann den Visitatoren zur Bestätigung vorgelegt werden sollte. Den einzelnen Administratoren wurde neuerdings eingeschärft, genaue Rechnungen, nach Rubriken abgefaßt, zu erlegen und dem

P. Rektor zu übergeben. Zum Schlusse wurde beiden Teilen aufgetragen, daß sie jeden persönlichen oder privaten Eigennutz beiseite lassen, für die größere Ehre des Ordens und das Ansehen der Universität arbeiten, für die genaue Beachtung der akademischen Gesetze und Statuten unermüdlich eintreten sollten, um so vor allem die Ehre Gottes zu verherrlichen.

Ein eigener Rezeß, sowie die Erneuerung der früheren Statuten wurden für Schwarzach infolge der Visitation ausgeführt. So heißt es:

1. Wird dem P. Superior väterliche Liebe gegen die Missionäre anzuwenden empfohlen. Daher möge er nicht argwöhnisch, sondern in seinen Aufträgen klug sein und an die Mahnung des hl. Jakobus denken, wie es in der hl. Regel heißt. Ehrenhafte Vergnügungen und Erholungen möge er ihnen nach Zeit und Umständen gewähren, weil sie dann zur Ausübung ihrer Missionstätigkeit heiterer sind. In schwierigen Dingen möge er auch den Rat der Mitbrüder anhören.

2. Die Missionäre selbst sollen gegenseitig schuldige Ehrfurcht, und Gehorsam gedenüber dem P. Superior beobachten, ausgezeichneten Seeleneifer in der Mission üben, nüchtern und gerecht leben und so auch ihre Handlungen ausführen, auf daß die Gegner sich scheuen, über sie Schlechtes zu reden.

3. Es wird schon in väterlicher Weise gesorgt werden, damit sie nicht wie Mendikanten von der Gnade der Pfarrer zu leben gezwungen seien.

4. Die Ausführung der Gebäude und andere Verbesserungen müssen jetzt unterbrochen werden, bis für Fundierung der Mission selbst genügend Vorsorge getroffen ist.

5. Eine Verringerung des Hauspersonals und Verminderung der Grundstücke hat nach der dem P. Superior gegebenen Information einzutreten.

So ist unter dem Präsidium des Abtes Bernhard Lidl von Mondsee¹⁾ viel für die Universität geschehen. Unter überaus großen Schwierigkeiten hatte er das Amt aus Liebe zu seiner Alma Mater, wie er sagte, übernommen; unter noch größeren Bedrängnissen, besonders finanziellen, hat er für die Aufrechthaltung der Ordnung gesorgt. Wenn auch die Visitation zunächst dem wirtschaftlichen Wohle der Studienanstalt galt, hat er doch nicht minder die wissenschaftliche Ausbildung und Leitung derselben im Auge gehabt. Schließlich ist er auch mit großer Klugheit bei Streitigkeiten der Professoren untereinander und gegenüber auswärtigen Anfeindungen vor-

¹⁾ Vgl. seine Totenrolle im Archiv f. d. Geschichte der Diözese Linz, II. Jahrg. 1905, S. A. S. 53-64. Sein Porträt befindet sich an einem Altare in der ehemaligen Stiftskirche zu Mondsee.

gegangen. Sowohl den Professoren wie den konföderierten Aebten brachte er immer wieder in Erinnerung, daß sie zur Ehre Gottes, zum Ansehen des ganzen Ordens und zum Ruhme der Universität Opfer bringen müßten. Er konnte auch Strenge walten lassen, wo es nötig war. Jedenfalls muß man seinen großen Eifer in Angelegenheit der Universität bewundern. Ein dicker Folioband enthält seine Korrespondenz als Präses und Visitor derselben, genau geordnet und gesichtet.

Von seiner Tätigkeit als Abt — er stand 44 Jahre, von 1729—1773, dem Kloster vor — sei noch einiges erwähnt. Er vollendete 1730 die Kirche St. Laurenz in Wasserloos, erbaute die Wallfahrtskirche Maria Hilf am Berge und die neue Prälategruft in der St. Peterskapelle. Er bewirkte die Konföderation mit St. Florian. Und was hat er erst für das Archiv und die Bibliothek geleistet. Als Förderer des Unterrichtes und der Erziehung zeigt er sich besonders in der Restaurierung des Mondseer Gymnasiums. Vom Beginn seiner Regierung bis in sein hohes Alter leistete er den Landständen in Oberösterreich und der Regierung in Wien wesentliche Dienste. Daher sein oftmaliger und langer Aufenthalt in Linz. Dazu noch seine vielen Schriften, Predigten und die berühmte Festschrift zur Tausendjahrfeier des Bestandes des Stiftes Mondsee von 1748, sein „Chronicon Lunaelacense“ und die „Mantissa“ als Ergänzung desselben. Gewiß, Bernhard Lidl war ein in jeder Hinsicht tüchtiger Abt.
